

Ich bin am 17. Oktober 1890 in Berlin geboren; meine Haupterlebnisse wurden diese große Stadt und meine Zeit. Ich empfand sehr früh die Übermacht der Umwelt und die Unvereinbarkeit meiner persönlichen seelischen Anlage mit den rätselhaften und gefährlichen Kräften des Lebens. Die Wirklichkeit stand zu groß und gefährlich vor mir, als daß ich mich vor ihr hätte verschließen können; ich glaubte an sie, aber ich glaubte auch an meine Gefühle. So wurde mein erstes Gedichtbuch ein Bild von der Doppelbodigkeit der menschlichen Existenz: es handelt von mir und von Berlin, d.h. von der Seele und vom Schicksal, vom Geist und von der Materie. Das Nebeneinander realer und idealer Kräfte ist das eigentliche Thema dieses Buchs. Dieser Zwiespalt erschien mir später als ein Mangel, und meiner lyrischen Anlage gemäß, entwickelte sich die ideale Seite stärker. Heute indessen halte ich es für das Schicksal auch des fühlenden modernen Menschen, auf doppeltem Boden zu stehen. Von lebenden Schriftstellern haben mich gebildet und geführt: Alfred Kerr, Stefan George und Ernst Bloch; Kerrs Diesseitigkeit mit dem »Ewigkeitszug«; Georges Form, die Welt und Ich verbindet; Blochs »Rationalismus des Irrationalen«.

Ernst Blass, in »Saat und Ernte«, 1924

Ernst Blass

FERIEN VOM BERLINER PFLASTER

Erzählungen und Feuilletons

Die Russen zogen ein, sie zahlten zwar nicht die vereinbarte Miete, sondern hielten sich an irgendeinen Index, der gerade damals als ein neues Gespenst der Wirtschaft sein vieldeutiges Unwesen begann, aber wir hörten nun russische Telefongespräche, die temperamentvoll musikalisch, hingebend und schwärmerisch klangen, bis man dann irgendein deutsches Wort verstand, etwa das Wort Gelsenkirchen oder Phönix. Anarchische Musik hörte man in kleineren oder größeren Schnapslokalen, die Balaleika trat in den Vordergrund, bunt kostümierte Gestalten ergaben sich einer Musik der Sehnsucht und des Vergehens, die Rede war von vergilbten und verdorrten Blättern und von dem Abschied der Schwalben.

Ernst Blass

FERIEN VOM BERLINER PFLASTER

Erzählungen und Feuilletons



Der jüdische Autor Ernst Blass (1890–1939), bekannt geworden durch seinen ersten Gedichtband »Die Strassen komme ich entlang geweht« (1912), hat nicht nur expressionistische, neuklassizistische und neusachliche Lyrik geschrieben, sondern auch Erzählungen. Die heute gänzlich unbekanntesten Texte veröffentlichte er in seinerzeit renommierten Zeitungen und Zeitschriften wie »Die literarische Welt« oder »Berliner Tageblatt«. Der vorliegende zweite Band der Blass-Werkausgabe versammelt sie erstmals vollständig in Buchform. Die vielfach autobiographischen Erzählungen umfassen zwei Werkphasen im Schaffen Blass'. Zum Einen handelt es sich um frühe, mehr oder minder expressionistische Prosa mit Themen wie Weltschmerz, Einsamkeit, Entfremdung, Liebesehnsucht, Lethargie; zum Anderen um Texte vom Anfang der Dreißiger Jahre, die mit Ironie und Galgenhumor den Gegensatz von Kunst und Leben und den Verfall aller Werte thematisieren und viel vom Zeitkolorit der Zwanziger Jahre, der Inflation in Berlin vermitteln. Ferner enthält vorliegender Band die Fragen der Psychoanalyse behandelnde Schlüsselerzählung zu Georg Groddeck »Der paradiesische Augenblick«, die von Blass des erotischen Inhalts wegen nur als Privatdruck publiziert worden war. Bei den Feuilletons im vorliegenden Band handelt es sich um eine Auswahl, wobei der Begriff Feuilleton – von der expressionistischen Glosse über Erinnerungstexte bis zum Künstlerportrait etwa – relativ weit gefaßt ist. Diese auch zum ersten Mal gebündelt in Buchform erscheinenden Arbeiten belegen die Bandbreite der kulturellen Interessen von Blass, die Literatur, Theater und Film ebenso umspannen wie Kunst und Fotografie, Philosophie und gesellschaftliches Leben. Die Arbeit über den französischen Impressionisten Pissarro ist bislang unveröffentlicht. An dem unvollendet gebliebenen Text – geplant als Einführung zu einem Pissarro-Band der »Bücherei des Schocken Verlags« – hat Blass bis zu seinem Tode am 23. Januar 1939 gearbeitet.